

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertrieb-Stationen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polser Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Vola, Montag, 14. Mai 1906.

= Nr. 208. =

Drahtnachrichten.

Rußland.

Petersburg, 11. Mai. (R.-B.) In der gestrigen Dumasitzung wurde beschlossen, in Beantwortung der Thronrede eine Adresse an den Zaren abzusenden, worin die Forderung nach Amnestie enthalten ist. Es wurde eine Kommission zur Ausarbeitung der Adresse gewählt. Die Duma lehnte in der heutigen Sitzung zwei Dringlichkeitsanträge ab, die dahin gehen, die Duma möge sich telegraphisch an den Kaiser mit der Bitte richten, eine Amnestie zu erlassen, da sie vor deren Gewährung nicht an die Arbeit schreiten könne.

Petersburg, 12. Mai. (R.-B.) Die Arbeiter des Zentralwasserwerkes sowie der Stationen in den Stadtteilen Ostrow und Altpetersburg sind in den Ausstand getreten. Die Stationen werden von Truppen bewacht.

Der englisch-türkische Konflikt.

London, 13. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel: Die Turko-Besatzung wurde über heutigen kaiserlichen Auftrag aus Tabah zurückgezogen.

Todesfälle.

Wien, 13. Mai. (R.-B.) Der zweite Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Herrenhausmitglied Lemayer ist heute gestorben.

Berlin, 13. Mai. (R.-B.) Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist plötzlich an Herzschlag gestorben.

Babenhausen, 13. Mai. (R.-B.) Hier ist Fürst Fugger gestorben.

Ausstände.

Lyon, 13. Mai. (R.-B.) Der Streik ist heute beendet worden. Es herrscht wieder Ruhe.

Bukarest, 13. Mai. (R.-B.) Das Parlament wurde zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Tagesbericht.

Triest, 12. Mai. (Leichenbegängnis.) Unter außerordentlicher Beteiligung wurde vorgestern der so jäh aus dem Leben geschiedene Hauptmann I. Klasse Rudolf Gärtner des Infanterie-Regimentes Nr. 97 vom Garnisonsspital aus zu Grabe geleitet. Dem mit Blumen vollständig bedeckten Leichenwagen folgten sämtliche dienstfreien Offiziere und Militär-Beamten

der Garnison mit dem Militärstations-Kommandanten Brigadier Generalmajor Schemua, Seebezirks-Kommandanten, Kontreadmiral Weber und dem Regiments-Kommandanten Oberst Ritter v. Wagner an der Spitze, die Einjährig-Freiwilligen und viele Reserve-Offiziere, deren Lehrer und Kommandant Hauptmann Gärtner gewesen war, ferner ein unabsehbarer Zug von Leidtragenden, Freunden und Bekannten aus dem Zivilstande. Unter den Vereinen, welche an dem imposanten Leichenzuge teilnahmen, war der Tiroler-Verein „Andreas Hofer“ in Triest mit seinem Vorstände vertreten. Die „Schlaraffen“ aus Triest und Görz hatten starke Abordnungen entsendet. Ueberaus zahlreich waren die Kranzpenden.

Novigno, 12. Mai. Gerichtssaal. (Wegen Erpressung) wurde der 16jährige Martin Corenich aus Canfanaro zu zwei Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt. Nach dem Tode des Vaters des Angeklagten entstanden zwischen ihm und seinem Onkel Matthäus Corenich Streitigkeiten wegen der Erbschaftsteilung. Erster nahm für sich drei Schafe in Anspruch, welche aber sein Onkel für sich behalten hatte. Als dieser die Schafe einem gewissen Goffara verkaufen wollte, zog der Angeklagte, mit einem Gewehre bewaffnet, zusammen mit seiner Mutter vor das Haus seines Onkels und jagte diesem einen solchen Schrecken ein, daß er den ganzen Kaufhandel fallen ließ und dem Goffara das Geld zurückgab. Der Angeklagte leugnet dies und auch die weitere Beschuldigung, am 30. März gegen seinen Onkel einen Stein geschleudert zu haben. Er wird jedoch durch mehrere Zeugen widerlegt.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Am Abend des 27. Februar l. J. waren mehrere Personen im Gasthause Bravar, an der Straße von Spada nach Porenzo. Aus kleinlichen Ursachen entstand eine Kauferei, wobei ein gewisser Johann Clemen seinem Tischgenossen Josef Paladin einen Faustschlag versetzte. Dieser, darob erzürnt und aufgebracht, schleuderte gegen seinen Gegner ein Weinglas und verwundete ihn im Gesichte. Hierauf entfernte er sich ruhig. Doch kaum war er aus dem Gasthause getreten, als ihn unversehens der Bruder des Johann Clemen, namens Oswald, überfiel, und ihm mit einem Knüttel eine blutige Wunde am Scheitel schlug, so daß er ohnmächtig zu Boden fiel. Dies ergab sich aus den Aussagen der Zeugen und dem Geständnisse des Angeklagten, welcher mit einer viermonatlichen Kerkerstrafe belegt wurde.

Abbazia, 13. Mai. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis 10. Mai 1906 beträgt 19.036 Personen. — Vom

4. Mai 1906 bis 10. Mai 1906 zugewachsen 461 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 10. Mai 1906 = 1434 Personen.

300.000 Arbeiter ausgesperrt. Die bereits angekündigte allgemeine Aussperrung der Arbeiter der deutschen Metallindustrie ist nunmehr in Kraft getreten. Sonnabend wurden 180.000 Arbeiter entlassen, der Rest von 120.000 wird heute ausgesperrt. Von morgen an stehen sämtliche Metallbetriebe im Deutschen Reich still.

An unsere Leser. Mit Rücksicht auf die heutige Romanbeilage entfällt heute und in Zukunft an jedem Montage die Fortsetzung des Romans: „Die zweite Buße“.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Grosse Vorstellung.

Vofales.

R. I. Staatsgymnasium. Heute begann am R. I. Staatsgymnasium die schriftliche Reifeprüfung.

Marinekasino. Heute abends findet die Eröffnung der Regelbahn des Marinekasinos statt, wobei eine Musikharmonie spielen wird.

Hotel Brioni. Angekommen bis 12. Mai: Herr F. Moldenhauer, Ingenieur aus Frankfurt a. M. Herr Leopold Teichner, Direktor der Länderbank i. B. aus Wien. Frau Magda Wolfbauer, Private aus Graz. Herr Jean Pinkowsky, Rentier aus Galizien. Fräulein Martha Dobou, Private aus Galizien. Herr Josef Rohrhann, k. k. Regierungsrat mit Frau Gemahlin aus Wien. Herr Dr. Hermann Kohn, Stadtarzt aus Brüx. Frau Annj Blaschek, Zentraldirektorsgattin mit Tochter und Bonne aus Brüx. Frau Marie Fitz, Berggratswitwe aus Brüx. Baron Erdmann Levetzow, Gutsbesitzer mit Frau Gemahlin aus Schloß Reifenberg. Fräulein Martha Mische, Private, Graz. — Abgereist: Herr Eduard Kasparides. Herr Rzeppa mit Gattin und Tochter. Herr Sektionschef Doppler mit Gattin und Tochter. Herr Ing. Maurer-Pöffler. Herr Dr. Lebzellern und Frau. Herr Dr. Buchberger. Frau Hedwig Starke. Fräulein Schöpfentleuthner.

Feuilleton.

Der Pantoffelheld.

Von A. P.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es ist ganz selbstverständlich, daß mein lieber Otto Ihnen bis zu Ihrer Abreise Gesellschaft leisten muß und ich bin wegen seines Ausbleibens keineswegs in Sorge.

Leider ist mein guter Mann etwas verküht, was ich zu berücksichtigen bitte . . . u. s. f.

„Nun — was sagst du dazu, zweifelst du etwa an der Echtheit dieses Schreibens? A propos, ich habe dich ja noch gar nicht mit meinen Damen bekannt gemacht.“

Herr Otto Schneider, ein alter Jugendfreund, und alter Freund der Jugend — meine Cousinen Charlotte und Hermine.“

Die Bekanntschaft war angeknüpft und als fünf Minuten später der Zug abdampfte, hatte Schneider schon Fräulein Hermine unter dem Arme und steuerte dem Ausgange zu.

Mein Freund fand sich sofort in seiner Rolle als Beschützer der Jugend zurecht, hatte zwar noch einige Bedenken wegen seiner Frau und dem eventuellen Zuspätkommen, ferner wegen seines leidenden Zustandes, sah aber doch schon weitere fünf Minuten später mit mir und den beiden hübschen Cousinen in einem Wagen, in welchem so wenig Platz war, daß man

nicht wußte, wo der Eine aufhörte und die Andere anfing.

Jetzt ging's im flotten Tempo nach L., einem nahen Vergnügungsorte.

Das war eine Fahrt!

Schneider hatte seinen Ehering heruntergestreift und sah in seinem neuen Frühjahrsanzuge recht jugendlich aus.

Kein Mensch hätte ihn wieder erkannt, doch er hatte die offizielle Erlaubnis erhalten.

In L. ging's erst recht flott zu.

Mein Freund, dem Fräulein Hermine sehr gut gefiel, der aber nebenbei auch Charlotte nicht aus dem Auge verlor, war voll gewinnender Liebenswürdigkeit, ließ Sekt kommen, bestellte alle möglichen Speisen und trank selbst, um den andern Mut zu machen, am meisten.

Wenn ich ihn jetzt betrachtete und mir ihn in seinem kläglichen Aufzuge von heute morgens vorstellte! Nach der Faule wurde getanzt.

Otto machte seinem Namen Ehre, er hüpfte tatsächlich wie ein Schneider herum. Seine Frackschöße kamen nicht zur Ruhe.

Dann wurden lustige Gesellschaftsspiele arrangiert. Schneider konnte nicht genug Pfänder auslösen und seine Lippen waren gleich seiner Nase, stark gerötet.

Schließlich verfiel man auf eine Art von Gesang, bei welchem mein Freund mit heiserer Stimme mittränzte, daß es eine Freude war.

Endlich mußten wir aber doch an die Heimfahrt

denken. Die ganze Gesellschaft war total betrunken, der Kutscher nicht ausgenommen und alle auf dem Du-Standpunkte.

Es wurde noch für nötig gefunden, verschiedene Restaurants, Vergnügungsorte und Kaffeehäuser aufzusuchen.

An nähere Details dieser wüsten Nacht entfinne ich mich nicht mehr, ich weiß nur, daß wir überall, wohin wir kamen, Aufsehen erregten.

So war es nach und nach 5 Uhr geworden. Jetzt hätte ich mit dem Frühzuge abreißen sollen, doch kein Mensch dachte mehr an eine Abreise, ich am wenigsten.

Schneider mußte heimgebracht werden, um nicht in die Hände der städtischen Sicherheitswache zu geraten. Wir fuhren gemeinsam bei seiner Willa vor. Nun hieß es, Abschied nehmen. Otto schied mit Tränen in den Augen und umarmte bald mich und meine Cousinen, dann wieder den Kutscher und die Gänle; es war ein ergreifender Augenblick.

Einigermaßen ernüchternd wirkte nur das Erscheinen seiner besseren Ehehälfte samt Schwiegermutter und Großmama, die meinen Freund seit 6 Uhr Abends erwartet hatten und die es sich nicht nehmen ließen, bei der Abschieds Szene anwesend zu sein. — — —

Mit Familie Schneider kam ich dann nicht mehr in Berührung, obwohl ich noch längere Zeit in B. verblieb. Aber man hatte mich nicht eingeladen und unaufgefordert wollte ich keinen Besuch machen . . .

Baronin Lutteroth und Kammerjungfer. Baronin Lazarini.

Fußball-Wettspiel. Das vor kurzem stattgefundene Fußballwettspiel zwischen „Eintracht—Triest“ und den hiesigen Maschinenjungen hat erfreulicherweise die Sportlust der hiesigen Kreise wieder wachgerufen. Eine stramme Jungmannschaft, zum größten Teile aus Schülern des hiesigen Gymnasiums bestehend, pflegt mit Begeisterung den Fußball-Sport und legte gestern bei einem Wettspiel mit den Maschinenjungen die erste Probe ihres Könnens ab. Was die Maschinenjungen an Technik des Zusammenspiels voraus hatten, das wog bei den Gymnasiasten die größere Anzahl gleichmäßig gut ausgebildeter Spieler auf. Erst gegen Ende der ersten halben Spielzeit und nach hartem Kampfe gelang es den Maschinenjungen, einen Ball in das Tor der Gegner zu schießen. In der zweiten Halbzeit wendete sich das Glück und den Gymnasiasten glückte es, mit zwei Toren den Sieg zu erringen. Das interessante Wettspiel endete daher mit 2 : 1 zugunsten der Gymnasiasten. Da gerade das Fußballspiel die meisten Organe des Körpers zur Mittätigkeit heranzieht, wäre es wohl wünschenswert, daß dieser gesunde männliche Sport recht eifrig gepflegt würde.

Im Wiener Varietee findet heute eine sehr interessante Vorstellung statt. Morgen ist das Benefiz der Tänzerin Varison und der Sängerin Louise. Uebermorgen, Mittwoch, Garteneröffnung mit ganz neuem Programm. Direktor Spiller verspricht in seinen Plakaten nicht nur sehr interessante Nummern, sondern auch ein sehr lustiges, dezentes Programm, so daß der Besuch dieses Etablissements für jedermann zu empfehlen ist. Der Eintrittspreis wurde auf 10 Kreuzer, der Preis für den reservierten Raum auf 30 Kreuzer festgesetzt.

Gegen die Sonntagsruhe. Drei Kaufleute, Peter Fonda, Beatriz Soldatic und Pius Corva, wurden angezeigt, weil sie gestern ihre Geschäftsläden über den vorgeschriebenen Stundenplan offen hielten.

Streik der Fuhrleute. Heute trat der größte Teil der hiesigen Schwerfuhrwerker in den Ausstand, da ihre Arbeitsgeber das Memorandum bis zur gestellten Frist nicht beantworteten.

Ein Mord. Gestern abends wurde das hiesige Gendarmeriekommando verständigt, daß auf Monte Serpo ein Mord geschehen sei. Gegen fünfzehn Personen hatten ein Faß Wein gekauft, trugen es in den Wald und tranken dort zusammen. Bald gerieten sie aus

nichtigen Gründen in einen Streit. Einer von ihnen zog ein Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Rücken. Der Betroffene war bald darauf eine Leiche. Um halb 12 Uhr nachts begab sich eine Gerichtskommission zum Tatorte. Drei Verdächtige wurden verhaftet.

Einer, der sich selbst bedient. Ein gewisser Anton Bujanovich, der sich gestern im Wirtshause des Barbalich in der Via Siana befand, schenkte sich einen halben Liter Bier, ohne den Wirt zu fragen, selber ein. Da der Barbalich damit nicht einverstanden war, entspann sich zwischen den Beiden ein heftiger Wortstreit und bald wäre es zu Handgreiflichkeiten gekommen. Da sich nun vor dem Wirtshause eine Menge neugierigen Publikums ansammelte, waren die Sicherheitswachleute gezwungen, den Bujanovich, der sich nicht beruhigen wollte, zu verhaften und in den Arrest abzuführen. Bei der Abführung stieß er noch gegen die Schutzleute Schimpfworte aus. Als er heute seinen Kausch ausgeschlafen hatte, wurde er wieder freigelassen.

Eine Banknote in der Kappe. Im Wirtshause des Vapegna in der Via Campo Marzio befanden sich gestern der 20jährige Kutscher Humbert Rauch und ein gewisser Anton Peruso, die mit anderen an einem Tische saßen. Während ihrer Unterhaltung griff der Rauch nach der Kappe des Perusco, setzte sich diese auf den Kopf und entfernte sich mit ihr. Als er später zurückkehrte und sie wieder auf den Kopf ihres Besitzers setzte, beschaute sie dieser durch und durch, suchte etwas in ihr, konnte es aber nicht finden. Er sagte dann, daß er eine Banknote in seiner Kappe getragen habe, die ihm nun der Rauch gestohlen hätte. Auf sein Verlangen wurde Rauch verhaftet, später aber wieder freigelassen.

Militärisches.

Personalverordnung. Dienstbestimmung: Zum k. u. k. Marinehospital, Pola: prov. Korv.-Arzt Dr. Livius Becerina. Urlaub. 2. Sch. Arzt Dr. Hugo Rechmeister ein dreimonatiger Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Oesterreich-Ungarn) mit dem Antritte am 1. Juni.

14 Tage Ob. Bism. (St. U.) Anton Bernecich (Sicio); 6 Tage Elektr. Ob. Ing. Vladimir Germal (Triest und Istrien.) Bism. (St. U.) Valerio Dufic (Bolosca); Konstr. Zeichner Johann Bahn (Salzburg); 3 Tage Mich. Ing. Josef von Oberaigner (Pola).

Torpedosprengung. Heute nachmittags werden seitens der Torpedoschule die Lanzierungen zweier scharf geladenen Fischtorpedos gegen den Uferfelsen Brancorjo vorgenommen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. Mai 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Durch Steigen des Barometers im Westen und Abnahme des Luftdruckes im Osten hat sich die Wetterlage ganz geändert; heute lagert über dem Mittelmeere noch relativ niedriger Luftdruck, im NW aber hat sich hoher Luftdruck ausgebreitet, dessen Kern über Schweden lagert.

In der Monarchie sowie an der Adria heiteres warmes ruhiges Wetter; die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Wechselnd bewölkt, leichte Land und Seebriisen, Neigung zu Gewitterbildung. Temperatur unverändert.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.1, 2 Uhr nachm. 759.9
Temperatur . . . 7 „ + 15.4°C, 2 „ „ + 20.4°C
Regenhöhe für Pola: 31.8 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 31.6°
Ausgegeben um 3 Uhr 40 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmart-Bündelholz sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Muzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 285

Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz (Unter- steiermark) **Hotel Lobe.** Neuerbautes Hotel, prachtvoller Siggarten, schön eingerichtete Zimmer, Regalbahnen und Billard. Mäßige Preise. 616

Ein Damenfahrrad, fast neu, ist billig zu verkaufen. An- frage bei Karl Jorgo, Via Sergia. 651

Gestohlene Brillanten könnte man auch nicht billiger zu kaufen bekommen, als die jetzt von K. Jorgo, Via Sergia, aus dem Wiener Dorotheum erstandene Partie zu haben ist.

Ein eisernes Kinderbett zu verkaufen. St. Policarpo Nr. 194, 2. Stod. 699

Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Meta- stasio Nr. 292 (nächt der Marine-Kaserne). 706

Epilepsie

Wer an Fallsucht, Krämpfen und an- deren nervösen Zuständen leidet, ver- lange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **privileg. Schwaben-Apotheke Frankfurt am Main.** 86

+ Hygienische Spezialität! +

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 216
Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

KINEMATOGRAPH „Sala Edison“

Piazza Port' Aurea, Ecke Via Giulia vom 14. bis einschließlich 20. Mai

GROSSE VORSTELLUNG.

Programm:

1. Amerikanische Exzentrität.
2. Arabische Unterhaltungen.
3. Die Schätze des Meeres oder Fang der Sardellen. Bilder- Einteilung: 1. Die Fahrt zum Fange; 2. Der Fischfang; 3. Belugas-Jagd; 4. Rückkehr zum Hafen; 5. Waschung und Ausschiffung der Sardellen; 6. Erzeugung der Büch- sen; 7. Abköpfung; 8. Salzung; 9. Die Sardellen am Rost; 10. Waschung; 11. Frühstück der Arbeiterinnen; 12. Abtrocknung, Zubereitung im heissen Oele; 13. Die Sardellen werden in die Büchsen gegeben; 14. Füllung der Büchsen mit Olivenöl; 15. Kostprobe.
4. Ein unglücklicher Verehrer.
5. Neujahrsbeschenke eines Briefträgers.

Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.

Vorstellungen an Werktagen von 5 bis 10 Uhr abends und zwar um 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags 3 Vorstellungen und von 2 Uhr bis 11 Uhr abends hintereinanderfolgend.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Nur 3 Gulden

kostet ein POSTCOLLI brutto 5 Kilo (ca. 50—60 Stück) bei dem Pressen wenig beschä- digte, schön sortierte blumen- duftige

Toilette-Seife

Veilchen, Rose, Heliotrop, Moushua, Musglockchen, Pfirsichblüte etc.

Versandt gegen Nachnahme

Manhattan-Unternehmung

Budapest, VIII., Bezeredy-Gasse 3

Rouleaux
JALOUSIEN
praktische Fabrikate zu konkurrenzlos billigen Preisen liefert die
BRAUNAUER HOLZROULEAUX- u. JALOUSIEN-MANUFAKTUR
HOLMANN & MERKEL
BRAUNAU, BÖHMEN
VERTRETER GESUCHT.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Steckenpferd-Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a/E.

vormalig Bergmanns Lilien- milchseife (Marke 2 Berg- männer), um einen von

Sommerprossen freien und

weißen Teint, sowie eine

zarte Gesichtsfarbe zu er- langen.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei:

Apotheker F. Sponza, Pola

Drogerie G. Toming, Pola

Parfumerie Gio. Bernard, Pola

Drogerie G. Devescovi, Rovigno.

Drogerie F. Camus, Bifino.

Banca popolare Goriziana

Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. — Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnstent etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentlicher Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiviert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

Società polese Austria.

Einladung
zu der
am 28. Mai um 1/2 8 Uhr abends im „Hotel Belvedere“ stattfindenden

I. General-Versammlung.

TAGESORDNUNG:

1. Wahl des Direktions-Ausschusses.
2. Erstattung und Vorlage der Bilanz.
3. Aenderung der Satzungen.
4. Allfälliges.

Im Falle der Beschlußunfähigkeit findet die Generalversammlung im gleichen Lokale 8 Tage später ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder statt.

Die Direktion.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4%! 4%! 4%! 4%!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzungswertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptentausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Prima-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19. B. 634

I.

Bellchens Verlobung.

R. G.

„Na, wird heute spazieren gegangen oder nicht?“ brummte der dicke Major, während er nach Tisch die Zeitung auseinandernahm und aus der Pfeife zu paffen begann.

„Es wird, Alter. Aber nur wir zwei. Bellchen geht zur Frau Mille, die heute hier war, um ihren Besuch bitten. Ihre alte Mutter möchte sie gar so gerne kennen lernen. Hat so viel von ihr gehört —“ setzte die Frau Major mit schlecht verhehltem Mutterstolze hinzu.

„Unfinn. Was soll sie denn von ihr gehört haben? Ist keine drei Monate vom Kloster zurück. Ich dachte, das wäre eine sterbende, schwerkrante Frau?“

„Sie ist von der Sicht ganz gelähmt, kann sich seit drei Jahren nicht rühren und ist dazu herzleidend. Darum wollen sie ihr keinen Wunsch abschlagen. So habe ich es zugegeben.“

„Zu dumm.“ Der Major lies diesen Ausruf ohne Begründung und paffte unzufrieden weiter. Im Regiment ob seiner Grobheit einer der gefürchtetsten Bataillonschefs, stand er zu Hause völlig unter dem Pantoffel und rächte sich dafür durch eine beständig an den Tag gelegte grenzenlose Verachtung der Frauen, die sich meist in unverständlichen Monologen Luft machte, aus denen nur die Worte „dumm“ und „Weiber“ deutlich herauszuhören waren.

„Hat Frau Mille nicht einen Bruder, Bellchen,“ fragte die Frau Major plötzlich, von ihrer Flickarbeit aufsehend, „kennst du ihn?“

„Ja freilich, den Schiffsjähnrich Evans,“ sagte Bellchen, jäh aufschreckend, denn sie hatte oben gehäkelt und unten gelesen, in einem heimlich einer Freundin entlehnten Roman, „er spielt immer Tennis bei Admirals und hat es mich eigentlich zuerst gelehrt, er ist so groß und so stark und so schüchtern — so komisch —“

„Macht er dir nicht den Hof!“

Bellchen lacht laut auf. „Der ist froh, wenn er von den Mädchen weiterkommt.“ Plötzlich gedankenvoll wendend, fügte sie ernsthaft hinzu: „Mit dem Hofmachen habe ich mich überhaupt großartig

angeschmiert. Ich habe mich so darauf gefreut und keiner denkt daran. Höchstens sind die Herren grab, gleich nörgeln sie, wenn das Kleid zerdrückt, das Haar zerrauft oder eine Bewegung nicht graziös ist. Nein, so eine Enttäuschung," und dabei praktiziert der entrüstete Backfisch das Buch in die Tasche und verschwindet mit Rücklassung der sehr wenig geförderten Häßerei.

Der Major legt die Zeitung weg und sprach seine Frau an: „Na, höre, der Bella geht aber der Klosterlaß schnell ab. Das ist mir eine schöne Sprache und Ansichten, das Tennis ist eine gute Schule.“

„Ach, laß sie geh'n. Das ist sehr schade, daß ihr der junge Evans nicht den Hof macht. Die Leute sollen sehr reich sein, der hat die Kautio'n einmal, zweimal, dreimal.“

„Na, du gefällst mir aber. Einmal heißest du sie ein pures Kind und klagst, was noch zu erziehen sei, und dann möchtest du dich gleich des Erstbesten zum Schwiegersohn bemächtigen.“

„Wenn er soviel Kautio'n hat. Ich bitte dich, so eine Offiziers-tochter ohne Geld, zu keinem Berufe erzogen, weil das zu teuer gewesen wäre, das ist ein großer Kummer für die Zukunft.“

„Laß ihn gefälligst dort und verdirb einem die Gegenwart nicht. O diese Weiber," und aus dem folgenden Gemurmel hätte seine Frau auch noch das Wort „dumm“ heraushören können, wenn sie nicht mittlerweile die verlassene Häßerei erspäht hätte und das Töchterchen suchen gegangen wäre.

II.

Als Bella eine Stunde später bei Milles eintraf, wurde sie sofort zu der sie ungeduldig erwartenden alten Frau geführt, die sie aufs freundlichste empfing, so weit dies jemand tun kann, der, vollkommen gelähmt, in einem Lehnstuhl unter Polstern und Decken vergraben, sitzt, kaum die eine Hand ein wenig heben kann, aus dessen verfallenem bleichen Antlitz aber die müden Augen noch freundlich zu blicken vermögen, als Bestätigung der herzlichen Worte, mit denen sie das junge Mädchen willkommen hieß.

Das behagliche Gefühl, das Bella erst beim Betreten der reich und gediegen ausgestatteten Wohnräume überkommen, die gar sehr gegen die soldatische Einfachheit des Elternhauses abstachen, war einer ängstlichen Bekommenheit beim Anblick der hinfälligen Greisengestalt gewichen, kehrte aber bald wieder zurück, als die alte Dame

mit feiner Gewandtheit sie veranlaßte, von ihr, ihrem Klosterleben, ihren Elternhaus, ihren jetzigen Beschäftigungen zu erzählen. Solch junge Wesen, die noch nichts erlebt, dünkt das eigene Ich ein Stückchen Weltmittelpunkt, wichtig genug, darüber zu reden, und es war nicht schwer, aus dem fröhlichen Geplauder, das wie ein über Kiesel rauschendes Waldbächlein anzuhören war die Kindesseele herauszulesen, köstlich rein unberührt frisch, lieblich anmutend, trotz mancherlei freimütig unbekannter kleiner Fehler.

Die matten Züge der aufmerksamen Zuhörerin belebten sich, ja, in die bleichen Wangen stieg ein feiner Schimmer von Rot, der aber, als endlich ihre Tochter mit der Wärterin eintrat, die beiden veranlaßte, sehr besorgte Blicke kopfschüttelnd zu tauschen.

„Die Pause ist aufgetragen, Mama, darf ich dir deinen Besuch entführen?“

„Ja und mich dazu. Rufe Rikky, er soll mich hinüberschieben.“

Bella war beim Eintritt des jungen Offiziers stark errödet, aber jedenfalls weit weniger verlegen geworden als der junge Riese, der sich auch sofort weit von ihr, zwischen seine zwei kleinen Nissen postierte. Das Mahl verlief ziemlich still, da Bella ihren gesunden Appetit mit großem Vergnügen durch all die guten Sachen befriedigte. Als sie gesehen, wie die Wärterin, die hinter dem Stuhl der Dame getreten, dieselbe fütterte wie ein hilfloses Kind, hatte sie auch den Kopf rasch herabgeneigt, welche taktvolle Reigung sowohl wie der Ausdruck von Mitleid der unablässigen Beobachterin nicht entgangen war, sie dem jungen Wesen immer günstiger stimmend. Etwas Lärm bei Tisch vollführten nur die hübschen, verzogenen Jungen, die, nachdem sie ihr zugemessenes Teil verzehrt, in höchstem Erstaunen schrien: „Onkel Rikky ißt nichts — gib mir deinen Kuchen — Onkel Rikky trinkt nichts — ich will keine Schokolade.“

Bellchens Blicke verrieten naiv, wie sehr sie das Staunen der jungen Herren teilte, so gute Sachen nicht zu essen.

„Kinder, die so viel Lärm machen, werden auf ihr Zimmer geschickt, das macht Großmama Kopfschmerz,“ verfügte die Mama, dem Bruder zu Hilfe kommend, und fügte bei, „die anderen auch, nicht wahr, Mama?“

„Ja, ja, ihr könnt gehen, Du, Rikky kannst bleiben — Sie auch, mein liebes, kleines Fräulein, wir plaudern noch ein bißchen. Ja, ja, Frau Martha, ich nehme schon Ihre garstigen Tropfen und ich verspreche, Sie bald zu rufen — lassen Sie mich doch einmal mit der Jugend froh sein.“

Frau Martha ging zögernd — die Leidende überanstrengte sich aber diese hielt fieberisch an einem Plane fest.

„Wissen sie auch, Fräulein Bella, wer mich so neugierig auf Sie gemacht?“

Diese schüttelte unschuldig den Kopf, „Mama hat schon fort nachgedacht.“

„Ist Ihnen die Idee nie gekommen, daß es mein Sohn gewesen sein könnte?“

Bellchen riß die Augen erstaunt auf: „Der“ — sie hatte es ein wenig zu stark betont und setzte schnell hinzu: „Herr Schiffsführer — der — der kümmert sich doch nie um uns?“

Die verräterisch naive Bemerkung und das beiderseitige Erglühen machten die alte Dame herzlich lachen.

„Vielleicht doch mehr, als Sie glauben.“

Bella fühlte, daß sie wieder „herausgeplatzt“ sei und wollte verbessern. „Erst hat er mich ja Tennis gelehrt, aber dann war — dann ist es ihm gewiß langweilig geworden.“

„O nein. Er möchte Sie sogar etwas anderes lehren.“ Bellchens Augen blißen erwartungsvoll auf, daß sie sogleich die neuerliche „Dummheit“ vergißt, die sie gesprochen.

„So, gewiß Radfahren. Aber“ — die Stimme wird traurig „damit ist es nichts. Der Papa mag es nicht und da bringt ihn nicht einmal die Mama dazu“, fügte sie vertraulich bei, „die Räder kosten auch so viel“, erläutert sie ebenso ehrlich.

„Wenn es Ihnen solchen Spaß macht, da wird eine alte Frau vielleicht doch Rat schaffen und Ricky lehrt es Sie auch. Aber es handelt sich um etwas ganz anderes. Er sollte Sie selbst fragen, aber der lange Mensch ist unheilbar schüchtern, da —“

Bella hatte den Schluß vor Nachdenken nicht gehört. Nun blickte sie ängstlich auf.

„Doch nicht etwas — Ernstes. Englisch oder — Rechnen — ich habe sehr schlechte Noten, aber das wäre gräßlich, so langweilig.“

„Beruhigen Sie sich, Sie süßer kleiner Kindsopf, der nicht verstehen will. Sind Sie damit einverstanden, daß er Sie lehren will, aus dem herzigsten kleinen Wildfang eine herzige kleine Frau zu werden? Richard, noch keine Courage? Jetzt führe deine Sache zu Ende.“ —

Richard, der zwar stumm, aber mit lebhaftestem Mienenspiel dem Plaidoyer seiner Mutter gefolgt war, war neben Bellchen getreten und sah sie mit sehr beredten Blicken an, die aber zunächst

nicht gesehen, höchstens gefühlt wurden, denn vor des Kindes Blicken hatte das Zimmer sich langsam zu drehen begonnen. Hätte die Mutter gefragt: „Lieben Sie meinen Richard?“ wäre die Antwort rasch verneinend gewesen — sie liebte keinen, wußte von diesem Gefühl nahezu nichts — aber eine junge Frau werden, in solchen behaglichen Räumen wohnen, schöne Kleider haben, Schokolade trinken statt dünnen Kaffee, und das alles an der Seite eines hübschen gefälligen, wenn auch ein bißchen langweiligen Menschen — war es ein Wunder, daß, als das Zimmer endlich stille stand, sie den Kopf heben und die beiden ansehen konnte, sie den alten Freimut fand, um niedlich errötend „oh ja!“ zu stammeln und ihr kräftiges Händchen in die des schüchternen Werbers zu legen?

Die alte Frau zog mit der einen Hand das junge Wesen zärtlich an sich, küßte und segnete beide. „Nun ist mein Tagewerk vollbracht, Herr, nun laß' deine Dienerin in Frieden fahren,“ murmelt sie mit immer schwächerer Stimme und Richard ließ, tief erschrocken, das Händchen los, auf das er den ersten Kuß gedrückt, um der von einem Herzkrampf befallenen Mutter beizustehen, während die unschuldige Ursache all dieser Erregungen um Hilfe lief.

III.

Wenige Wochen später saßen der Major rauchend, die Frau nährend, wieder nach dem Essen beisammen, während Bellchen unter dem Schutze eines befreundeten Ehepaares an einer größeren Radpartie teilnahm. Sie hatte das Rad noch von ihrer Schwiegermama zum Geschenk erhalten, sich aber nicht mehr bedanken können — die Kranke hatte sich von dem Herzkrampf, der ihr die Freude zugezogen, nicht mehr erholt und da der Arzt auch die leiseste Erregung für tödlich erklärte, durfte Bellchen nicht mehr zu ihr.

Vorher hatte aber der Schiffsführer noch regelrecht beim Major angehalten, doch wurde angesichts des traurigen Falles Geheimhaltung vereinbart. Diese war leicht zu bewahren, da sich das junge Paar selten sah — Richard verbrachte jede Minute bis zu deren letzten Atemzuge bei der Kranken und trauerte nach ihrem Hinüberschlummern zu tief um sie, um an den Vergnügungen der Garnison teilzunehmen.

Mama Major hätte gewünscht, daß auch Bellchen ihrem heimlich Verlobten trauern helfe, in unauffälliger Weise sich ein wenig

der Vergnügungen enthalte, war aber dabei auf unbefiegbaren Widerstand gestoßen.

„Warum soll ich trauern,“ meinte das Töchterchen erstaunt, „ich bin doch nicht offiziell verlobt und die alte Frau habe ich kaum gekannt — es ist mir ja leid um Rikky, aber er darf ja doch nicht herkommen, sich trösten lassen — der Brautstand ist doch nicht wie das Noviziat — die armen Dinger waren noch strenger gehalten wie die fertigen Nonnen — die gute alte Frau hat mir doch nicht das Rad zum verrosteten lassen geschickt . . .“

„Sondern daß du mit ihrem Sohne fährst.“

„Aber wir werden ja. Über ja und nein wird er wieder mittun. Wenigstens bin ich dann in der Übung“ und Bella, die bei den letzten Worten schlau zur Tür retiriert war, war auch schon draußen und Mama sah sie davonsaufen.

Sie legte mit einem tiefen Seufzer die Arbeit fort, daß der Major, der ingrimmig und höhnisch während der vorhergehenden Kontroverse genickt, die kaum aufgenommene Zeitung wieder hinlegte und sich zur ironischen Frage: „Wer hat kein Rad gewollt?“ veranlaßt fühlte.

„Ach, wenn es das wäre“ — sie gab, prinzipiell, ihm nie recht, was auf Bellchens Erziehung sehr günstig wirkte — ich habe viel tieferen Kummer.“

„Na, das wäre? Kaum hast du dir einen reichen Schwiegersohn gewünscht, so hast du ihn, brav und tüchtig, hübsch und jung und gesund ist er auch — statt, daß du fröhlich bist, daß das Mädel keine „ärarische“ Frau werden braucht, fängst du Grillen. Hättest das ver Rad eingesperrt, so wäre Ruhe.“

Zu Nutz und Frommen unwissender Leser sei eingeschaltet, daß das Eigenschaftswort „ärarisch“ den Offiziersfrauen einer früheren Epoche beigelegt wurde, da die Kaution klein und die Gagen gering waren, schlechte Verkehrsmittel bei weit häufigerem Garnisonswechsel oft den Ruin der beschriebenen Einrichtung bedeuteten. Die „ärarische“ Frau war mehr praktisch als elegant, bevorzugte das Nützliche vor'm Schönen, wählte immer das billigste; die Einrichtung blieb immer die gleiche, der Besucher sah stets nur den Salon mit dem steiflehnigen Kanapee, zwei großen und vier kleinen Fauteuils, meist mit rotem Stoff überzogen, deren Altersspuren schön gehäkelte weiße Schutzdecken verhüllten, auf dem runden Tisch lag ein Photographiealbum und eine Tasse mit Visitenkarten, zu oberst die oft recht vergilbten und verstaubten der Brigadiere und Divisionäre und

der adeligen Kameraden. Der Besuch hatte Zeit, dies alles inklusive der schön gestärkten Spizenvorhänge und gehäkelten Fensterpolster zu bewundern, denn die Gnädige mußte meist erst Toilette machen, zum verleugnen lassen reichte die Intelligenz des Burschen, der oft der alleinige dienstbare Geist war, nicht aus. Mit der Erhöhung der Gagen und Kautionen, die die Offiziere zwingt, um die reichen Töchter des Landes zu freien, wohl auch mit dem neuen Zeitgeist, der ja, dank des Verkehrswesens, den früheren Begriff von Provinz bald ganz verwischt haben wird, ist dieser Typus im Aussterben begriffen.

Bellchens Mama war noch vom alten Schlag, eine kreuzbrave Frau, die bis zum Stabsoffizier schwer genug gewirtschaftet hatte, zumal sie mancherlei Mißgeschick betroffen — sie fand gar nichts daran, mit obigem Spottwort genannt zu werden. „Von dem Reichtum habe ich mich auch blenden lassen. Ich war über die gute Versorgung so glücklich, daß ich gar nicht über das seltsame Zusammentreffen der jungen Leute nachdachte. Bellchen sah ja auch ganz vergnügt aus. Nach und nach dämmert mir aber die Befürchtung, daß das Kind sozusagen überrumpelt wurde, daß sie ihn gar nicht liebt. Sie ist so gleichmütig bei seinem Kommen und Gehen, so gar nicht geneigt, um seinetwillen ein Vergnügen zu missen“ —

Sie hielt erschrocken inne — so schwer war des Majors Faust auf den Tisch herniedergesaut: „Liebt“ wiederholte er, „liebt“, mit einer unbeschreiblichen Fülle von Geringschätzung, ja Verächtlichkeit betonte er das Wort — „als ob da etwas Gescheites herauskäme, als ob das nötig wäre! Weißt du was geschieht, wenn man liebt? Da geht man solche Ehen ein, wie die unsrigen, wo in kürzester Frist die Lieb' vor Hunger und Kummer verkriecht. Wo man, wenn ein Mädchel geboren wird, heult, daß es kein Bub ist, den der Kaiser von Staat so gefällig ist, zum Kanonenfutter zu erziehen, denn eine Offizierstochter ist ja zur alten Jungfer vorbestimmt. Einen Offizier kann sie nicht heiraten, weil sie keine Kaution hat, einen Zivilisten, den mag sie nicht, weil sie an das doppelte Tuch gewöhnt ist, und er — mag sie meist auch nicht, weil sie an Vergnügen gewöhnt ist und meist nichts hat lernen können. Bei dem Wanderleben kann man sie auch zu keinem honetten Beruf ausbilden lassen — also bleibt die Zukunft sehr traurig — hast du das nicht alles gesagt, wie die Bella gekommen ist? Und wie die Zwillinge gestorben sind, hast du erst geweint und dann dich immer getröstet mit dem Ge-

danke, daß sie beim lieben Gott besser aufgehoben sind, was hätten wir mit drei Mädeln machen sollen! Und wie der Bub auch gestorben ist —“ hier wurde die zornige Stimme plötzlich leise und rauh „hast du jahrelang geweint bei dem Gedanken, daß er vielleicht doch hätte leben können, wenn wir ihn jedes Jahr in Bäder hätten führen können und die Aerzte in der Hauptstadt konsultierten. Hast Gott gedankt, daß kein Ersatz gekommen ist. Jetzt bist wieder nicht zufrieden, daß solcher Jammer dem Kinde erspart ist. Daß sie am letzten vom Monat nicht zittern muß, weil sie kein Geld hat für Bäcker und Fleischer, und wenn der Kommandant einen großen Ball gibt, daß Seidenkleid verzweifelnd herumdreht, weil es durchaus nicht mehr zu modernisieren geht und es für ein neues nicht langt. Nein — „Liebe“ soll sie auch noch haben! Hol's der Fuchs! Ich gehe in die Kaserne inspizieren, ich muß meine Wut auslassen. O — diese Weiber, diese Weiber alle miteinander —“

Das beliebte Adjektiv verhallte aber bereits in dem Lärm der zugeschmetterten Thür. Die Majorin, die — ein sehr seltener Fall — eine Entgegnung nicht einmal versucht hatte, zuckte zusammen und fuhr über die Augen. Das Leid um den verlorenen Knaben war in beider Eltern Herzen eine unverharschte Wunde, an der sie nie rührten — aber den Kummer um Bellschen linderte des Majors ganze Philippika nicht; mußte sie doch dankbar lächeln bei der Erinnerung, wie diese geschmähte, überflüssig, verderblich gescholtene Liebe, ihnen beiden geholfen hatte, in treuer Gemeinschaft über alles Leid, alle Sorgen hinwegzukommen.

Aber schimpfen mußte der alte Brummbar, und bei dem Gedanken an das — ganz ungefährliche, folgenlose — Donnerwetter, das er jetzt in der Kaserne loslassen würde, mußte sie laut auf-lachen, denn die Feldwebel zwinkerten sich dann immer verständnis-innig zu und flüsterten: „Es hat wieder etwas mit seiner Alten geseht.“

Weder wehmütige noch heitere Gedanken vermochten ihr das drückende Gefühl zu nehmen, daß die Verlobung eine Uebereilung gewesen und die Geschichte schlecht enden könne, noch bewirkte dies die vorzeitige Heimkehr Bellschens, noch dazu in der Gesellschaft Rittys.

„Mama, Mama, denke dir nur,“ platzte die junge Dame bow-benartig ins Zimmer, „warum Ritty uns nachgefahren ist.“

(Fortsetzung nächsten Montag.)